

# Von geklopfen Trübschen und gepilkten Zandern in den Schären Finnlands

*Mit exotisch anmutenden Fangmethoden hat Andreas Hertig in den eiserstarrten Schären Finnlands ein Fischereiabenteuer der besonderen Art erlebt.*



**M**it dem Eisbohrer in der linken und dem Angelgerät in der rechten Hand stapfte ich dem Guide hinterher durch den Schnee übers Meer, bis dieser mir bedeutet, dass der richtige Platz zum Bohren eines Loches gefunden sei. Ja, Sie haben richtig gelesen: Übers Meer spazieren wir: über eine gefrorene Ecke des Bottnischen Meerbusens, um genau zu sein. Das wäre ja noch nicht weiter ungewöhnlich, dass wir es aber heute abend auch noch auf Trübschen abgesehen haben, das mutet dann doch etwas seltsam an. - Trübschen im Salzwasser? Dies ist in den Küstenregionen des Bottnischen Meerbusens entlang der schwedischen und der finnischen Küste nichts Ungewöhnliches, denn das Wasser der Ostsee ist dort so ausgesüsst, dass fast das gesamte Spektrum an Süßwasserfischen vorkommt. Egli, Hechte, Felchen, Schwalen, Trübschen und viele andere tummeln sich im brackigen Wasser zwischen den Schären. Die guten Nahrungsverhältnisse führen dazu, dass die

Dieser gewaltige Regenbögler wurde im kaum zwei Meter tiefen Wasser eines Seeleins gefangen. Das kleine Rütlein mit integrierter einfacher Rolle ist das übliche Angelgerät der Finnen. Die Rolle dient lediglich als Schnurspeicher; gedreht wird mit der Hand.



Fische erst noch prächtig abwachsen. Noch nie habe ich so grosse Eglifilets serviert bekommen wie an der Küste Finnlands. Auch die Hechte erreichen sehr gute Gewichte; sie profitieren davon, dass mit den Heringen gelegentlich noch Meerfische auf ihrer Speisekarte stehen. Weiter draussen im Meer finden sich Dorsche, Makrelen und eben Heringe, deren Schwärme schon mal ins Brackwasser und somit in die Reichweite der Hechte vordringen. So kommt es also, dass ich nächtlicherweise erstmals im Meer den Trütschen nachstelle, und dies erst noch unter dem Eis. Nachdem das Loch gebohrt ist, muss ich mich erst einmal mit dem Angelgerät vertraut machen, denn dieses ist mindestens so ungewöhnlich wie die Tatsache, dass ich hier auf Trütschen fische. Im Schein einer Lampe betrachte ich es nochmals eingehend. Es besteht im wesentlichen aus einem Holzstock ähnlich einem Webschiffchen, auf dem einige Meter starker, geflochtener Leine aufgewickelt sind. Am einen Ende des Stocks ist eine Öse angebracht, welche wie ein normaler Rutenring die Funktion der Schnurführung innehat. Mein Guide hat anstelle des einfachen Stockes eine elegantere Ausführung aus Geweih. Durch die Öse wird die Leine gefädelt, und anschliessend wird der «Köder» montiert. Dieser bildet den ungewöhnlich-

sten Teil der Ausrüstung; er mutet furchterregend, ja barbarisch an, denn er besteht aus einem Bleikonus, in welchen kreisförmig sechs Haken eingegossen sind; das wäre, wie wenn man anstelle eines bei uns bekannten Drillings einen überdimensionierten Sechsfachhaken montieren würde. Auf meine Frage, womit denn diese hakenstarrende Montage beködert würde, kommt die verblüffende Antwort: Mit nichts! Darauf bin ich erst mal sprachlos, und einige Fragen schiessen mir durch den Kopf: Wie zum Teufel soll sich eine Trütsche für eine solche Montage interessieren und sich auch noch bis in Reichweite der Hakenspitzen annähern? Die Erklärung verblüfft und erstaunt noch mehr. Das Geheimnis dieser Fischerei liegt offenbar im Fortpflanzungsverhalten der Trütschen. Wie man auf Unterwasserfotos von laichenden Trütschen beobachten kann, bilden diese Knäuel; scheinbar meist einzelne Rogner, welche von Milchnern umworben werden, die sich dabei anzupressen versuchen, um die Rogner zum Laichakt zu bewegen. Bei diesem Aneinanderschlingeln entstehen auch Bodenkontakte, welche bestimmte Schall- und Druckwellen erzeugen und weitere Trütschen anlocken. Dies ist jedenfalls die Theorie des Guides; in der Praxis versucht man nun, mit dem bebleiten Mehrfachhaken - auf

#### Winterstimmung im Schärengarten der Finnischen Ostsee. Hier ist Zandergebiet.

finnisch «madehara» genannt - solche lockenden Druck- und Schallwellen zu erzeugen, indem man den Köder vom sandigen Untergrund ganz sachte einige Dezimeter anhebt und ihn dann auf den sandigen Grund zurückfallen lässt. Es ist nicht ein Aufwärtsrucken, welches man sich beispielsweise bei der Eglifischerei gewohnt ist, sondern ein Fallenlassen. Dieser gegenteilige Bewegungsablauf ist zu Beginn etwas ungewohnt. Und hier wird diese Fischerei trotz des scheinbar brutalen Geräts sehr subtil: Es gilt, den richtigen, unregelmässigen, nicht zu starken und nicht zu schwachen Klopfrythmus auf dem Sandgrund zu finden, welcher die Trütschen anlockt. Ein angelockter Fisch macht sich im Gegensatz zur üblichen Fischerei nicht durch einen Biss bemerkbar, vielmehr versucht sich dieser, gemäss Guide, von seinem Fortpflanzungstrieb getäuscht, an den vermeintlichen Laichpartner anzuschmiegen. Dies äussert sich darin, dass der Fischer beim sachten Abheben des Köders einen dumpfen Widerstand verspürt, der sofort mit einem Anhiob zu quittieren ist. Die Fische sind in der Tat alle von aussen im Kiemen- oder Bauchbereich gehakt - aus unserer Sicht also wenig

weidgerecht geschränkt. Trotzdem würde ich diese Fischerei nicht a priori als das bei uns verpönte «Schränzen» abtun. Denn wer denkt, dass es nun ein Kinderspiel sei, auf diese Weise Trübschen zu fangen, der irrt. Dies zeigt sich an diesem Abend. Wir fischen zu sechst, jedoch gelingt es nur zweien, insgesamt vier Trübschen zu überlisten. Auch ich finde den richtigen Klopfrythmus nicht. Es scheint, dass sich die Trübschen in dieser Nacht nicht in besonderer Fortpflanzungsstimmung befinden oder aber ihre Liebesspiele andernorts abhalten. Aber auch wenn sie zugegen sind, ist der erfolgreiche Fang nicht jedermanns Sache: Zwei Wochen zuvor waren zwei unserer Guides an derselben Stelle und fingen dabei 39 Trübschen. Obwohl sie direkt nebeneinander fischten, zog der eine 36 und der andere bloss drei Exemplare aus dem Eisloch... Es zeigte sich ganz klar, dass der erfolgreichere mit seinem Geklopfe offensichtlich die besseren «Schwingungen» aussandte und dass es doch einiges Geschick und Gefühl braucht, um mit dieser aussergewöhnlichen Fangmethode erfolgreich zu sein. Die Trübschen wollen wirklich überlistet sein! Ob nun tatsächlich das Liebesleben der Trübschen für das Funktionieren dieser sehr speziellen Fischerei verantwortlich ist, lässt sich nicht genau sagen, die Tatsache, dass sie funktioniert, ist erstaunlich genug. Ob diese Methode waidgerecht ist oder nicht, darüber lässt sich diskutieren; das Erleben einer solchen Fischerei erweitert den Erfahrungshorizont jedoch allemal. Hinzu kommt, dass die Trübschen in Finnland im Durchschnitt wesentlich grösser werden, als in der Schweiz. Die zwei- bis dreipfündigen Exemplare bei unserem Testfischen sind gerade Durchschnitt; der finnische Rekord liegt bei immerhin 15 Kilo!

Wie bereits angesprochen, lassen sich zwischen den Schären noch andere Fische unter dem Eis erbeuten. Dafür muss man in der Regel nicht nachts hinaus. Neben Egli, Hecht oder gar Meerforellen lassen sich auch Zander im Brackwasser unter der Eisdecke erbeuten. Dieser Fisch, der in heimischen Gewässern eher wenig verbreitet ist, wird ebenfalls mit einer für schweizerische

Verhältnisse ungewohnten Methode befischt. Die kurzen Rütlein, in welche eine kleine Rolle bereits integriert ist, bringen uns Schweizer erst einmal zum Lachen; sie sehen wirklich wie Spielzeuge aus. Sie erfüllen ihre Funktion, nämlich den Köder gefühlvoll zu führen, jedoch tadellos. Auf Zander wird mit kleinen Pilkern gefischt, welche mit zwei bis drei Maden garniert sind. Mit Gefühl gilt es sodann, diesen Köder an den kleinen Pilkrütlein einen halben Meter über Grund verlockend zittern und hüpfen zu lassen.

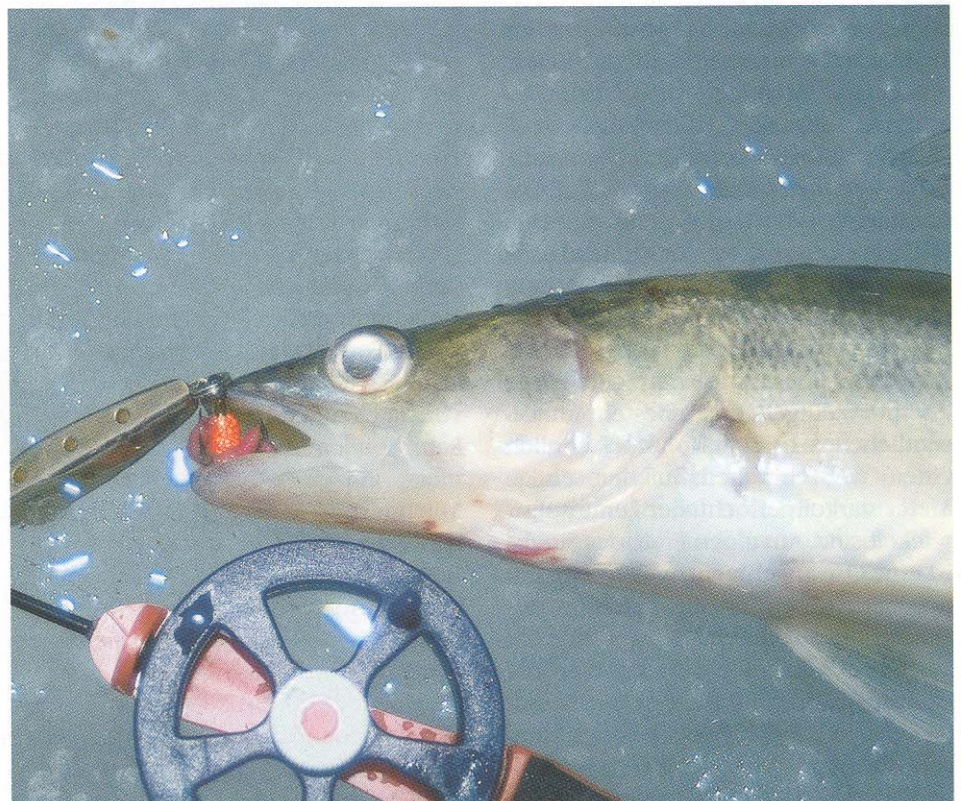
Wir befinden uns heute an einer anderen Stelle im Schärengarten nahe der Stadt Turku. Ohne lokalen Guide wären ein Auffinden der erfolgversprechenden Fanggründe und die Wahl der richtigen Köder und Köderführung hoffnungslos. Obwohl niemand von uns Zander-erfahren ist, gelingt es uns dank der guten Instruktionen, in zwei Stunden drei Zander zu fangen. Keine Riesen, aber doch Zander. Bei dieser Fischerei kann auch jederzeit ein Hecht beißen, dann wird es spannend am feinen Gerät. Gedrillt wird nicht wie bei uns mit der Rute, dafür ist diese mit ihrem Röllchen schlicht zu klein und zu fein, sondern von Hand. Bei einem grossen Fisch braucht es viel Fingerspitzengefühl, wenn 20er-Schnüre oder gar noch dünnere verwendet werden. Auf einem kleinen See im Landesinneren

war ich Tage zuvor Zeuge der Drillkunst eines Finnen geworden: Im kaum zwei Meter tiefen Wasser hakte dieser eine gewaltige Regenbogenforelle mit seinem Minirütchen. Vor seinem Loch kniend, drillte er den Fisch nach allen Regeln der Kunst von Hand; er musste ihm zwischendurch mehrmals einige Meter Leine nachgeben, bis das Tier das erste Mal unter dem Loch erschien. Da musste man gar fürchten, dass der Fisch nicht durchs Loch passen würde... Im dritten Anlauf gelang es dann doch, das kapitale Exemplar mit einem Gaff durch das Loch zu ziehen. Der Regenbognar war rund acht Pfund schwer!

Das Land der Tausend Seen und der unendlichen Wälder hat somit hinsichtlich der Fischerei auch im Winter einiges zu bieten. Wer sich die hiesige fischereiliche (Zwangs-)Winterpause mit der Eisfischerei auf Egli, Hecht, Meer-, Regenbogenforellen oder Zander und Trübschen in Finnland verkürzen möchte, hat die Möglichkeit sich beim Finnland-Spezialisten Fins-Tours in Mühleberg Eisfischerferien nach eigenem Geschmack zusammenstellen zu lassen.

#### Informationen:

Fins-Tours SA  
Bachacherweg 1 2  
3203 Mühleberg  
Tel 031/754 19 19  
Fax 031/751 18 26



Ein Eiszander aus der Ostsee konnte dem kleinen mit Maden garnierten Pilker nicht widerstehen.